

Eine schöne Frau.

Von A. Lüttsburg.

(Fortsetzung.)

„Nein, ich sehe durchaus keinen Grund, warum ich alle meine blühende Dienen Damen öffnen soll. Keine mir irgend etwas Vermünftiges, warum Du fort willst, und vielleicht findest Du mich dann zum Nachgeben geneigter.“

Rhoda schaute tief auf.

„Ach kann nicht, Kurt, aber ich wiederhole Dir, es ist keine Laune, welche mich fortreibt.“

Dann muß ich bei meiner Absicht beharren,“ sagte Herr v. Volchwig einfach, die letzten Worte seiner Frau ganz überhörend.

„So werde ich allein sein“, tief Rhoda gereizt aus. „Ganz wie Dir beliebt, Rhoda; allein ich möchte Dir zu bedenken geben, daß es in den Augen der Welt doch ein eigentümliches Nicht auf unser Verhältnis wirken möchte, wenn Du eine solche Absicht ausföhrst.“

„Die Welt und immer die Welt!“ rief die junge Frau mit geübten Wangen. „Ich bin kein unmäßiges Kind mehr, denn man ununterbrochen die Klippe vorhalten muß es an seine Schuldigkeit zu mahnen. Was kümmert mich die Welt?“

„Du traust Dich wieder ganz unnihter Weise an,“ sagte Herr v. Volchwig achselzuckend. „Wozu nur? Willst Du Deine Absicht ausföhren — ich habe meines Wissens Deine Wege noch nicht abschütlich gekreuzt. Neie immerhin allein.“

„O mein Gott, Kurt, habe Erbarmen mit mir!“ jammerte Rhoda. „Ich kann nicht bleiben und Du willst mir nicht glauben. — Kurt, liegt Dir denn nichts an meiner Ruhe und meinen Frieden?“

Die junge Frau hatte die Hände ihres Gatten ergriffen, und schaute ihn flehend an. Einen Augenblick fühlte sich Herr v. Volchwig zum Nachgeben bereit, aber er war entschlossen, Rhodas leicht erregtem Temperament entgegenzuwirken. Er durfte sich nicht allen ihren Wünschen fügen, um seinen häßlichen Frieden zu bewahren, sie mußte sich daran gewöhnen, ihren Willen dem seinen unterzuordnen.

„Du hast mir schon oftmals Mangel an richtigem Verständnis für Deine Gefühle vorgeworfen und ich kann nicht verleugnen, daß mir auch in diesen Augenblicke absolut ein solches fehlt. Mit einem Worte, ich verziehe Dich nicht und wiederhole Dir, daß Du thun und lassen kannst, was Dir beliebt, vorausgesetzt, daß ich davon unberührt bleibe und Du es Dir nicht einfallen läßt, mich zu kompromittieren. Mühseligst Du noch sonst etwas?“

Rhoda war leichenblau geworden, sie schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Nein,“ sagte sie leise.

Dann ging sie.

Als die junge Frau fort war, beobachtete Herr v. Volchwig, daß er sie ja hatte gehen lassen — ja, er dachte daran, sie zurückzurufen. Aber er that es nicht. Rhoda war noch gar zu jung, sie mußte sich fügen lernen, damit in Zukunft alle die kleinen ehelichen Sorgen vermieden würden, welche nach der Meinung Kurts's seitler ein junges Eheglück trübten.

Rhoda eilte auf ihr Zimmer. Ein paar Minuten lag sie dort weinend auf dem Sopha. Dann trocknete sie ihre Thränen, und nachdem sie den Versuch gemacht hatte, die Spuren derselben zu vernichten, klingelte sie ihre Kammerfrau.

„Nell, wir werden morgen früh mit dem ersten Zuge abreisen,“ sagte die junge Frau sehr ruhig. „Mache die Sachen und bringe alles in Ordnung. Es ist indehessen mein Wunsch, daß Niemand von unserem Vorhaben etwas erfährt, selbst Frau v. Heyden nicht. Ich fühle mich durch alle die betrübenden Dinge, welche sich in den letzten Tagen ereigneten, so angegriffen, daß ich den Abschied von diesem Hause und meiner Mutter so kurz wie möglich zu machen wünsche. Besorge mir zunächst ein Eisenbahn-Kourenbuch.“

Nell sah ihre Herrin etwas verwirrt an, aber ihr Stand nicht das Recht zum Fragen zu. Sie that, was ihr befohlen wurde, und schon nach Verlauf einer Viertelstunde brachte sie das Gewünschte.

„Der erste Zug nach B... fährt um 4 Uhr 50 Minuten,“ sagte die junge Frau, nachdem sie nur einige Augenblicke in dem Hefie geblättert. „Das könnte uns paßen.“

„So früh?“ konnte Nell sich nun doch nicht enthalten zu fragen.

„Ja, Nell, es paßt mir so. Du wirst heute Abend eine Drohscheit zu dem Zuge bestellen.“

„Eine Drohscheit, gnädige Frau, Frau v. Heyden —“ Rhoda lächelte.

„Du willst gewiß einwenden, Frau v. Heyden würde es nicht billigen, daß ich mich eines Mißführwerks bediene, Nell. Laß Dich das nicht kümmern. Wir sind ja jetzt unsere eigenen Herren.“

Ihre Worte sollten ein Scherz sein, aber sie kamen mehr einem tiefen Schmerz gleich, und Nell, die alte Kammerfrau, mußte ganz genau, daß wiederum etwas Besonderes ihre Herrin zu den letzten Schritten veranlaßte. Sie hätte gewünscht, sie zurückzuhalten, aber trotzdem sie ein endlose Reihe von Jahren in Dienste der Familie Heyden stand und trotzdem sie Rhoda noch immer als ein Kind betrachtete, welches wie ehemals ihrer Pflege und Obhut anvertraut war, ein unerklärliches Etwas hielt sie zurück, weiter in ihre Herrin zu dringen.

Nachdem Nell Frau v. Volchwig verlassen, setzte sich diese an den Schreibtisch. Flüchtig warf sie einige Zeilen auf das Papier, fowertierte dasselbe und adressierte es an Frau v. Heyden. Mit leichter Miße hatte sie einen Entschuldigungsgrund für ihre Abreise gegeben. Sie konnte nicht länger bleiben — warum nicht? darauf gab der Brief keine Antwort.

Rhoda athmete ordentlich erleichtert auf, als Nell ihr nach etwa einer Stunde die Mitteilung machte, daß sie Alles geordnet habe und der Wagen zur rechten Zeit vorfahren würde. Schlafen konnte sie nicht, obwohl sie wiederholt den Versuch machte, einige Stunden Ruhe zu bekommen. Sie wanderte im Gemache auf und nieder, und ihrem vielbeschäftigten Geiste flog die Zeit rasch vorüber. Die junge Frau hörte, wie ihr Gatte das Haus verließ, aber sie hörte ihn nicht zurückkehren. Das war schon oft vorgekommen, heute berührte es sie doppelt schmerzlich.

Jahresbericht der Handelskammer zu Halle a/S. für 1884.

Zur Rübenzuckerfabrikation faßt der Bericht zunächst in Kürze die Verhältnisse zusammen, welche die ungünstige Lage dieser Fabrikation herbeigeführt haben und führt dann für die künftige Besserung jener Verhältnisse Folgendes aus:

Durch die billigen Preise dürfte die heimische Konsumtion eine beträchtliche Zunahme erfahren. Gleichwohl werden sich die vorhandenen Vorräte gegenüber dem Bedarf für den Export und die Raffination noch als sehr groß erweisen, und nur die Gemüthe, daß für die nächste Campaigne eine wesentliche Einschränkung der Produktion eintreten muß — weil die Landwirthschaft nicht in Stande ist, zu Breiten von 50—60 Pfg. pro Centner Rüben zu bauen, während die Fabriken zu höheren Preisen nicht auf die Selbstkosten kommen — dürfte den Weltmarkt günstiger für den Export finden.

Die mit voriger Campaigne über die Zuckeraufbereitung heringehobene Kritik ließ es gerathen erscheinen, von der auf der Tagesordnung stehenden Reform der Rübenzuckersteuer für's Erste, also für die bevorstehende Campaigne 1885/86, noch Abstand zu nehmen, um über die gebothenen Aenderungen eine allgemeinere Verständigung anzubahnen. Bei der großen Wichtigkeit der hierbei in Frage kommenden Interessen wägen die Anstalten über den einschlagenden Modus der Zuckeraufbereitung vielfach von einander ab; Welterhaltung der Rohmaterialsteuer, welcher unabweisbar der hohe Stand der deutschen Wirtschaft und Zuckeraufbereitung zuzuschreiben ist, — Feststellung eines angemessenen Verhältnisses zwischen Rübensteuer und Ausfuhrvergütung, Heranziehung des aus Melasse gewonnenen Zuckers zur Versteuerung, Senkung des inländischen Verbrauchs durch allmähliche Herabsetzung der Steuerumlage, — dieses sind wohl diejenigen Gesichtspunkte, in denen sich die beteiligten sachverständigen Kreise begegnen, wenn sie die Verhältnisse der zu treffenden Aenderungen auf die Zukunft der Industrie in Erwägung ziehen. Auch darf der aus den Kreisen der Industrie heraus sich kundgebende Wunsch, daß eine Steueränderung nicht allzu unverticrt vorgenommen werde, wohl als ein berechtigter anerkannt werden; schon mit Rücksicht auf die Rübenabzugsliste und Lieferungsverträge in rohem oder raffiniten Zucker muß der Industrie Zeit gewährt werden, eine eventuelle Ermäßigung des Rückzolls mit in Rechnung zu ziehen.

Ueber raffiniten Zucker sagt der Bericht:

Der Abfah der fertigen Waare im Inlande war fast während des ganzen Jahres ein schleppender, denn da die Preise fortgesetzt wichen, und die Besitzer von Zuckerrägern von Tag zu Tag Geld verloren, so ergänzten die Händler ihre Lager nur durch die kleinsten Quantitäten.

Auf der anderen Seite erregte der billige Preisstand des Artikels die Aufmerksamkeit des Handels in Gebieten, die der deutschen Maschinen-Industrie bis dahin fremd geblieben waren. Namentlich verdient erwähnt zu werden, daß — neben einigen Wchslüssen nach Rumänien — größere Posten Maschinen ihren Weg nach Frankreich

Kleine Mittheilungen.

Was das vom Wenzeln's wiederholt. Ein kräftiger preussischer Offizier zählt in der „All-Blatt“ von einem schönen Sommerabend des Jahres 187... Ich war mit einem Restaurant ersten Ranges unter den Linden in Berlin zwei junge Leute in der Umkleidekabine des Berliner Rottercorps verweilend und eilig auf eine an der St. Markterstraße haltende Droschke zu steigen. Raum aber fünf Schritte vom Restaurant entfernt, kamen beide gleichzeitig, denn in nächster Nähe vor ihnen hielt ein Schauerleiter ihr gefreundeter Inspektionsoffizier Lieutenant S... Graf B. der ältere der beiden Cabineten weiß sich jedoch schnell zu helfen, er zieht seinen jüngeren Kameraden, Cabot v. L., herbei und macht ihm mit einigen Worten die Lage klar, gleichzeitig das einzige Mittel anzuwenden, wie sie sich beide am besten aus der Nothlage ziehen könnten: „Nur, lieber V. Lieutenant v. S., hat unsere Urlaubssettel gesehen, dann sind wir zu der betreffenden Familie des Ober-Regimentalraths R. beurlaubt, dierher also zu jeder Stunde höchstens aus dem Gemüthe sein, aber nicht aus dem A. Ihren Restaurant kommen. Der Herr, vornehm aussehende Herr, der vor uns geht, kann uns helfen, er muß in Lieutenant's v. S. Augen der Ober-Regimentalrath R. sein.“ — Gelacht, gelacht, Cabot Graf B. geht höflich grüßend an den Herrn heran und flüstert ganz leise: „Nur, gedulder Herr, gelüster Sie uns, Sie sehr Schritt zu begleiten.“ Der Herr, im Augenblicke etwas betrunnen, will noch nach dem Grunde dieser Zustimmung fragen, doch da sind die beiden Cabineten schon an seiner Seite und grüßen a-tempo einen Offizier, der dieselben ziemlich langsam im Auge faßt. Bald darauf steigt der oben genannte Offizier in die Droschke ein, und fuhren da empfanden sich die beiden Cabineten von dem angeblichen Ober-Regimentalrath R.: „Mein Name ist Graf B. und der meines Kameraden v. L. Haben Sie beiden Dank, mein Herr. Sie haben uns aus einer großen Verlegenheit geholt, indem Sie uns gelüster. Sie, bis Lieutenant v. S. herüber war, bestelien Sie diesen. Der vornehm Herr antwortete: „Nicht, keine Ursache, meine Herren, liege auf fernstehen zu Ihrer Disposition, mein Name ist Prinz Friedrich Karl von Preußen.“

Ueber das Leben und Treiben im Heim des Fürstlichen Sängers Ludwig Rainer, im Wachsenhof, veröffentlicht die „Preussische Nachrichten“ folgende Wanderer-Aufzeichnung: hat der alte Rainer ein großes Verdict, daß der Aufseher, der herrliche wirthschaftler See, jetzt einer der schönsten nadelsteinen Aufenballe in den ganzen Auen geworden ist. Seine Ränder bespaunten foper, Rainer unternehme seit Jahren schon seine almanischen Concertrauen hauptsächlich, um Sommergäste für seine Seehof anzuwerben. Ich will nicht unterlassen, ob seine Kenntnisse mehr dazu dienen, sein Wirthschaftsamt an See zu füllen, oder ob ungetreut seine Sommerkonzerte im Winter das Publikum für seine Sodelconcerte abgeben sollen.

Rainers unabhägige Tätigkeit hat ebenfalls den Vortheil, so in Aufnahme gebracht, daß in der Wohnung wieder im Seehof, nach in der Vertikation, nach in der Scholastica mit Sicherheit auf Nachtauntern zu rechnen ist. Es ist Alles überflüssig, Bodenfang ist sein Zimmer unbedeutend. Man ist auch in See-

hoffe gut aufgehoben. Die Preise dabeist sind freilich höher als sonst in Drol, aber weitlich höher als a. B. in Innsbruck, Wogen und im Umwege auch nicht. Campaigner darf man freilich nicht trauen, obwohl Rainer das nicht ungern hört und ein Gespräch mit ihm unversehens an die eben Markten des mouillirenden Getränks geräth, die er auf seiner Weinstarte führt. Von 9 Uhr bis spät nach Mitternacht thallen denn auch die Wippen in Kaffeekanne, das Rainer halb in der See hinaus gebracht hat, da hier allabendlich Pfanz und Pfanz anhebt. Ein wunderliches Treiben erinnet sich da. Es ist, wie alles im Seehof, zugleich abtun und doch raffinit berechnet. Du hörst beim Einbruch der Nacht nur mitten vom See her ein Jodeln und Jauchzen zweier Frauenstimmen, oder ein Waldhorn (nicht immer ganz rein) bläuen: „O Hüter, weh, o Hüter!“ Du läufst und fragst: „Was ist das?“ — „D. doch von noch Sommerzeiten, ich kommen von der Alp und fahr'n boom nach der Vertikation.“ — „Wie reizend! Das muß gerade das erlebt! und der Wäiser?“ — „Das Schicksal der von der Scholastica oder der Föhler von Seehof, der sich um Entschinnungsbücher und was was? „Kettvoll!“ wirt die Wellenlinie, die das Gehörig angeht, „mein, diese Naturtrüben sind doch zu weislich.“ Zehn Minuten später landen in aller Stille ein Stück Seeabwärts zwei muntere Dandeln und eine Silberbetriebe Leandrade. Du erkennst in jenen Dein Zimmermädchen und die Wellnerin, die Dir vorhin freilich Wasser eingeworfen und das Wolfkraut servirt haben und jener Blaurath mit Wäisborn hat als königlich bayrischer Postillon am Nachmittage erit die Berliner Herrschaft von Tegernice herübergefahren. Alle haben sich aber vorher ein Entschinnungsbücher, um den verchiednen Reiter-Publikum die Mühen des Schicksals und Gehors der Alptrüben zu verhoffen. Weiter! Du hörst durch die nächtliche Stille über den See herüber das anheimelnde Geräusch eines Mühlrades. Unwillkürlich fährst Du das Jahre lang vergebene melancholische. „In einem stillen Grunde da geht ein Mühlrad“ durch den Kopf und die Kehle. „Aber kommt dieses trauliche Geräusch?“ Man herbeid Dich, daß weit, weit, tief im Gebirge eine Sägemühle gehe. Wie hübsch, daß man sie hier hört! Am nächsten Morgen rudert Du Dich dem Geräusche nach über den See. Das Klappern ist jetzt schon ganz deutlich zu unterhören. Du läufst, dein Schritte das Ufer hinanzugewinnen und Du siehst vor einer einzigen Solenwelle, um welche ein kleines Wasserrinnel fällt, ein netliches Kinderbewegung, ganz reizend angelegt. Licht und doch gefühlvoll. Nun geht's zum Tangen. Alles, was sich da bewegt, sind Söhne und Töchter der Alpen. Du hast sie im Laufe des Tages alle schon gesehen, der schmutze Durch, der so trotzig aufkommt, hat Sie heute morgen die Vergabde geschmüert; der andere lange Laß da, der sich a-Kouragen löst und die vornehm elegante Miß um die „Ehr eine Zivoline bittet, daß am Nachmittage Holz auf dem Seehof geschägt; und jene braute Drene da, um die der bairische Postillon königliche Bewachung an die Seeher hat. Du eine halbe Stunde vor dem Nachtsome mit Seelaputen beobachtet werden. Die Zifferpfeilerin aber und die anderen fingen Mitglieder der Gesellschaft, die so rührend

versichern „Auf der Alm, da ist a Fremd“ oder die vom „Häufigen Jagobauer“ jodeln — sie gehören alle zur Familie, Jagostand und Gehüde Ludwig Rainer's. Am Tage muß alles in der Weisheit angehen, am Abend aber den Fremden etwas Besonnes vorzubereiten. Die Dienstboten und Holzschichte müchten gern nach der schweren Tagesarbeit ruhen; aber da ihnen die Fremden fleißig und geschult, so suchen und geschultlich sie auch noch bis tief in die Nacht hinein, daß die Fremden denken: so werden sie's alle Tage aus eigenem Munde. Sa, es ist der weise Rainer. Alle Personen, aber alles, was sie da vorzutagen, fuhrt, gefühlvoll, raffinit. Alles Natur und doch von der Natürlichkeit, keine Spure! Ich bin nicht so ein Bedant oder Griesgram, diese Speculation zu haben. Rainer versteht wie kein Anderer, dem angereizten Fremden die Aufmerksamkeit des Lebens der Welt zu bieten. Er antwortet Den, der die Alpenwelt zum ersten Male betritt und unterfällt selbst Den auf's angenehmste, der die Klänge dieser Berge in ihren stillen Thälern selbst beobachtet hat. Zum Anmerkungen ist das Leben am Seehof vortheilhaft, für den Wanderer aber, der mit der Sonne aufsteht und Abends zeitig das Lager aufsuchen muß, laugt das mitterrächtige Wirbel ungefähr so, wie eines Schutzwort auf Gleichgewandern. So zog ich denn (voriges Jahr hatte mir der Mummel viel Spaß gemacht) vor, diesmal nicht am Seehof, ans Ufer zu fuhren.

Die Eöhung der Schmelzen und Kauterischen im Wäisbornen Kriege war sehr bedeutend. Das Geld stand in etwa fünf Mal höherem Werth als jetzt, und doch erhielt jeder wäisborne Oberst monatlich 184, jeder Gemeine 3/, Reichsthaler. Folgender Tarif wird es noch besser zeigen:

Ein Oberst	erhält monatlich	184 Reichs 16 Gr.
Ein Oberlieutenant	„	80 „ 16 „
Ein Hauptmann	„	61 „ 12 „
Ein Lieutenant	„	30 „ 12 „
Ein Trommler und Pfeifer	„	14 „ 12 „
Ein Korporal	„	6 „ 12 „
Ein Ratthamer	„	5 „ 12 „
Ein Gemeiner	„	3 „ 12 „
Ein Chirurg oder Wäisborn	„	12 „

Die Kaiserlichen erhielten noch höheren Sold, der ihnen aber weniger pünktlich gezahlt wurde.

„O, Mama, ich weiß wie es in der Welt zugeht!“ sagte die kleine Beate, als sie eben ihrer Gruppe einen wichtigen Bericht erstattet hatte. „Die Gruppe muß mir folgen, ich muß der Bönne folgen, die Bönne muß Dir folgen. Du mußt dem Papa folgen, der Papa muß dem Bräutigamen folgen, der Bräutigam muß dem Kaiser folgen, der Kaiser muß dem lieben Gott folgen, und der liebe Gott,“ sie frocte einen Augenblick, fuhr aber dann überzeugt fort: „der liebe Gott muß Bismard folgen.“ — Mutter: „Nun, mein lieber Junge, hat Du auch Deine Ferien-Arbeiten fertig?“ — Söhndin: „Die brauch ich nicht zu machen, Mama.“ — Mutter: „Gehst Du nicht zu machen mein Engel, denn sonst steht Dich der Herr Leben in ein herunter.“ — Söhndin: „O, Mama, ich bin schon der Letzte.“



namens. Begünstigt wurde der Absatz nach diesem Lande durch eine Lockerung in der französischen Zuckersteuer-Gebühre. Diesen Umständen machten sich insbesondere verschiedene deutsche Fabrikanten mit glänzenden Frachterelationen ernstlich an. Am Allgemeinen darf als erwünschte Thatsache hervorgehoben werden, daß unter Export von raffiniertem Zucker in fortwährender Zunahme begriffen ist. Spezial die nordischen Länder Norwegen, Schweden und Finnland sind gute Abnehmer für deutsche Raffinade. Auch Weiden nehmen ihren Weg vorzugsweise nach dort. Die mitunter aufstrebende Auffassung die Fabrikation der Waare werde über kurz oder lang durch andere Methoden ersetzt werden müssen, darf wohl als nicht zureichend bezeichnet werden.

Aber das neue Geschäftsjahr läßt sich für das Maschinenwesen ein bestimmtes Urtheil noch nicht fällen. Die heftige Chokoladen-Fabrikation, welche vorwiegend auf die Deckung des Platzbedarfs gerichtet ist, war wie in der Vorjahre gut beschäftigt. Die Verfertigung von Porzellanen geht hierigen Orts mehr und mehr in's Große und es steht Halle den Konkurrenzplätzen Wien, Berlin und Thurn mindestens ebenbürtig zur Seite. Im J. 1894 wurden ca. 12.000 Centner Porzellan produziert.

Die Eichorienfabriken arbeiten unter günstigen Verhältnissen. In fabrikrischen Eichenen übersteigt die Produktion alljährlich den vorhandenen Bedarf und die Mangelhaftigkeit des Exportes, insbesondere nach Oesterreich, welches unter Eichenen durch einen erheblichen Schmelz-Vollständig angeklagt hat, müßte, wie gebrochene Lage noch verschärfen.

Ueber Baumaterialien wird berichtet, daß die Einwohnervahl der Stadt Halle alljährlich um zwei bis dreitausend Seelen zunimmt, ist die Bauthätigkeit in Halle eine recht bemerkenswerthe. Erfolgreichere läßt der zur Anwendung gelangende Stil eine zunehmende Verbesserung in der herrschenden Geschmacksrichtung erkennen. Die Verwendung echter Materials, wie solche im sogenannten „Rohbau“ sich befindet, ist in der Bauweise begünstigt, und zwar wird dem einheimischen Vorrath sowie dem Aebaren Sandstein und der schlichsten Eichensteinen der Vorrath gegeben. Verbleibende und Zerbrochene werden relativ viel verbraucht. Die Hauptbezugsquellen hierfür sind die zum Kammerbezirk gehörenden Gesteine Werke bei Bitterfeld, ferner Iga bei Oka, sowie Quaitz und schlesische Thonwaarenfabriken. Die in der Nähe gelegenen Biegeleien liefern insbesondere Oerter Verbleibende sowohl in Thon als in Biegeleie, dagegen bedien die meisten der umfangreichen Bedarf an Dünterzeugungsteilen, von denen die Thonwerke im Kollengemeinde „Togenau“, „Porze“, „Mauze“, die meistens grobe Masse bilden, vollständig. Cement wird hier nicht fabrikt, jedoch hat sich der im benachbarten Gitterau hergestellte hydraulische Kalk, verschiedentlich bewährt. Die Verwendung von Holzelement zur Bedeckung der Dächer kommt immer mehr in Aufnahme.

Der Thon- und Gipssteinbau, ferner ein anderes Kammerbezirk, welche im Kreis Bitterfeld ihren Hauptsitz hat, kommt es zu fassen, daß sich neben der Thonerde die Braunkohle als Brennmaterial vorfindet, letztere ist entweder der Thonerdebestand unmittelbar untergeordnet, oder es wird dieselbe in der Nachbarschaft bei Thongruben in eigenen Betrieben gefördert. Zum Verarbeiten der Thonerden in veredelteren Arten kommen am letzten Brenntage Bismuth, oder böhmische Kohle und Pottasche, unter Thonwaaren-Fabrikation ist Bismuthigkeit gemindert, erweitert sich auch deren Absatzgebiet. Dasselbe erstreckt sich in der Hauptsache auf ganz Deutschland, die als Spezialität fabrizierten glasierten und unglasierten Thonwaren nehmen in diesen auch den Weg ins Ausland.

Im vergangenen Jahre war der Geschäftsgang ein zufriedener. Der milde Winter 1893/94 sowie der günstige Herbst 1894 wirkten lebhaft auf denselben ein, während es möglich war, die Konsumtionsarbeiten fast das ganze Jahr hindurch ununterbrochen weiterzuführen. Die Werke behielten mit wenigen Ausnahmen auf ihrem bisherigen niedrigen Standpunkte, doch erwies sich das perimäre Resultat verhältnismäßig günstiger, als im Vorjahre, da der Umsatz größer war.

### Ans der Stadt und Umgebung

Der Abschluß der städtischen Sparcasse ult. Juli weist folgende Ergebnisse nach: Es erfolgte Einzahlungen im Betrage von 514.421 M. in 3358 Nummern. Rückzahlungen 324.049 M. in 1475 Nummern. Sodar sich der Gesamtumsatz pr. Juli auf 838.570 M. in 5333 Nummern berechnet (gegen 717.172 M. in 4836 Nummern im Vorjahre). Der Gesamtumsatz bis ult. Juli betrug 4.876.959 M. in 33.780 Nummern (gegen 4.487.741 M. in 31.117 Nummern des Vorjahres). Das Guthaben der Sparcasse war ult. Juli 8.433.481 M. auf 20.733 Conten. Bei der Feiern Sparcasse wurden in Juli 2600 Stück Sparmarken à 10 Pf. bis ult. Juli im Ganzen 19.400 Stück verkauft. Sparmarken à 1 M. wurden im Juli 231 Stück und bis ult. Juli 1933 Stück in Zahlung genommen.

Unter- und Tisch-Kinnhämmerung hat nicht ein neues Gesicht erhalten. Es ist dies ein Delinquent der Hand, des Leber, so früh verlorenen Kräfte, und ein Genst, einer geborenen Hallenerin, deren künstlerisches Talent zu schönen Formungen berechtigt. Das Gemälde stellt einen weiblichen Studienpflanz dar und ist ein Geschenk des Herrn Professor Gohse, welchen unser Publikum so vielfach geistige und künstlerische Anregung verdankt. Das Bild wird vom Sonntag an in der städt. Sammlungsanstalt an ge. Berlin ausgestellt sein.

\* [Schöffengericht.] In der Sitzung am 7. August ward u. a. folgender merkwürdiger Betrugsfall verhandelt: Die betante, in vielen kaufmännischen Geschäften übliche Einrichtung einer, besonderen Zahlungsstelle, wodurch möglichen Veruntreuungen durch die damit verbundene Kontrolle vorgebeugt werden soll, hatte die Wittwe Johanne Jungnickel, geb. Coeppus aus Unteröbblingen a. See, 1846 dabeistigeben, zu einer Betrügerei zu benutzen. Jungnickel, indem sie am 19. Mai im Geschäft des Kaufmanns S. Lewin hier diverse Kleiderstoffe kaufte, jedoch ohne zu bezahlen sich hinweg begab. In besagten Geschäft besteht ebenfalls erwähnte Kassenrichtung und außerdem sind obere und untere Geschäftsräume vorhanden, welchen Umstand die Angeklagte sich zu nütze gemacht, unter dem Anschein, als hätte sie im oberen Räume nichts gekauft, umgehen den Laden zu verlassen. Erst als sie fort war, ist die Sache zur Sprache gekommen und die Thatsache, daß jene Käuferin, die unbekannt gewesen für 40 M. Stoffe gekauft ohne zu bezahlen, festgestellt worden. Anzeige bei der Polizei führte zunächst noch zu keiner Spur, bis einige Wochen später eine alte Frau im Wirthshaus Laden erschien und unter Vorzeigung einiger Stoffproben ähnliches Zeug verlangte, was den ersten Anhalt zur Entdeckung der damaligen Käuferin bot. Es stellte sich heraus, daß die alte Frau die Großmutter der Frau Jungnickel aus Unteröbblingen war und auf Grund dieser Mischung begab sich Herr Polizei-Commissar Grosse in die Wohnung derselben, um den richtigen Sachverhalt zu erfordern. Dabei hat die Frau ein verlegenes sondern barbares Benehmen gezeigt, zuerst alle Kenntniss von dem Vorgange in Abrede gestellt und nur, als der Beamte Hausdurchsuchung bei sich in Aussicht stellte, die Weigerung gelassen. Da ja, wenn sich's genommen habe, kann wird es ja auch bezahlt werden! Herr Grosse ließ dies vorläufig auf sich beruhen und verurtheilte sich wieder nach hier. Da, ihm dem sofort nach seinem Abgange Frau Jungnickel zu Leipzig gekommen, um jene von ihr gekauften Stoffe zu bezahlen, wobei sie verschiedene Klünder zu ihrer Entschuldigung vortrug, u. a. Vergeßlichkeit verschützte, indem sie behauptete in unteren Laden auch etwas gekauft und nur dies bezahlt habe, weil sie an das andere oben Gekaufte nicht gedacht. Bei angeordneter Hausdurchsuchung wurden fragliche Stoffe dann beschlagnahmt. Neue Nachforschungen brachte die denn auch heute vor Gericht als Entschuldigung vor, war daß ihre Angaben ganz ungläubhaft befanden und der von ihr verübte Betrug als erregter angenommen wurde. Merkwürdig ist, daß die Frau, eine wohlhabende Haus- und Kleiderbesitzerin, das Vergehen ganz und gar nicht anzuerkennen vermag und über dies bisher noch unerschrocken gewesen. Die sog. Staatsanwaltschaft beantragte 1 Monat Gefängnis, doch hielt der Gerichtshof 14 Tage für ausreichend.

Prämien. Bei der in Elmhorn vom 3. bis 5. August stattgefundenen Ausstellung des Vätererbes des Kreis „Norden“ unter dem Vorsitz des Herrn Siebel aus Lübeck, theilhaftig sich mehrere heilige Leihtheilnahmensekretären, wozon „a. l. e. u.“ mit dem Ehren-diplom 1. Klasse mit der Auszeichnung „Vorzüglich“ Herr F. Brünig hier, prämiert wurde. Die unter anderen Vätererbesertheilnehmer, Kreimöschner u. a. ausgestellte prämierte Leihtheilnahme war nach dem Patente des Herrn F. Brünig Nr. 26.899 ausgeführt und trägt die Fabrikationsnummer 2108. Herr Brünig ist bekanntlich der Gründer der bei uns heimlich gewordenen Leihtheilnahme-Fabrikation, welche er seit 1874 betreibt. Die „Ausstellungszeitung“ sagt über seine Fabrik folgendes:

Die Maschinenfabrik von F. Brünig in Halle a. S., oft mit Staatspreisen und ersten Preisen prämiert, repräsentiert sich unweifelhaft als eine der ersten Versuchsanstalten von Leihtheilnahme in ganz Deutschland. Als Beweis für die Güte des Fabrikates ist anzuführen, daß aus jeder der großen Ausstellungen des Germania-Verbandes in Stuttgart allein dieser Fabrik der höchste Preis, die große Staatspreisenmedaille zuerkannt wurde.

Auch den beiden anderen auf der Ausstellung vertretenen Halle'schen Fabriken von H. Erb u. Co. und von „Krausmann u. Krüger“ wird bezüglich ihrer ausgestellten Maschinen das beste Lob spendet und ausdrücklich bemerkt, daß die Firma Erb u. Co. sich die Prämiierung verdienen habe. Die Firma Krausmann u. Krüger erhielt das Ehren-diplom II. Klasse.

Ein interessanter Streikfall! Einem hiesigen Bürger passierte unlängst folgendes: Derselbe sandte seine Familie in ein Bad in Thüringen zu längerem Aufenthalte. Dasselbe handelte wohl an, nicht aber der gefüllte Korb mit Kleidungsstücken. Während er, derselbe blieb trotz aller sekr. angelegten Nachforschungen verlor. Der Eigentümer verlangte von der Bahn als Schadenersatz 1000 M., die Bahn gabste indes zunächst nur 400 M. Da wird der Korb unversehrt auf einer anderen Station gleichen oder ähnlichen Namens entdeckt und nach hier dirigiert. Was geschieht nun? Der Korb ist als verloren gegangenen von der Bahn anerkannt worden und willigt solchen dem Aufseher der gegen Quittungserklärung der gezahlten 400 M. wieder zurück, während sich Feuerweiger, daran hingehen, ob er sich hat anzunehmen mit anderen Sachen versehen müssen. Kommt eine Entgaltung nicht zu Stande, so dürfte es einen gewiss interessanten Prozess geben.

Der Halle'sche Schützenbund, dessen Mitglieder nicht nur beim mitteldeutschen Bundesfesten in Chemnitz, sondern auch beim Provinzial-Bundesfesten in Magdeburg eine Anzahl hervorragender Preise errangen, beabsichtigt Ende dieses Monats, auf seinem eigenen Schießstand bei Dientz sein Königsschießen abzuhalten, zu dem die Vorbereitungen jetzt schon getroffen werden.

Der Kriegerverein zu Halle a. S. hat unlängst die Feier seines 25jährigen Jubiläums und 35 jährigen Bestehens eine Gedenkblatt geleistet, welches an die dem bevorstehenden Feste des Vereins theilnehmenden Kameraden verteilt werden soll. Das Blatt ist von dem Vereinssekretär Dr. Schmidt seiner Bedeutung entsprechend reichhaltig hergestellt worden, und enthält außer dem Titelblatt die Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Vereins, sowie die hervorragenden Daten der Theilnahme desselben an patriotischen Ereignissen. Die dritte Seite des Blattes nimmt das umfangreiche Programm ein, während auf der vierten eine dröckliche Erzählung aus dem Soldatenleben Raum gefunden hat. Um die Heftigkeit des Blattes hat sich namentlich der Kamerad Lange besonders verdient gemacht.

Der Verein der Gaimitze von Halle und Umgebung hielt gestern Nachmittag in Gorbis's Restaurant in Ammerdam seine ständige Monatsversammlung, an welcher zahlreich besetzt, von Herrn Postler Vizepräsident wurde. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Versammlung wurde als nächstes Veranlassungsthal Franz's Gasthof in Aussicht genommen. Ein Witzspiel hatte sich im Aufsatze in den Verein gemeldet. Sodann wurden in den Vorstand an Stelle eines vertretenden und eines ausgleichenden Mitgliedes die Herren Rehnauer (Stüler, Köpfer) und Bauer (Stadt-Bezirk) gewählt. Nach Verlesung eingegangener Schreiben wurde in eine freie Diskussion über Vereinsangelegenheiten getreten.

Im Hotel „Kronenring“ wurde gestern Abend ein großartiger Polterabend gefeiert. Den Hauptgenusspunkt des Abends bildete der Witz und die Gratulation einer sehr großen Anzahl Festgäste, angethan mit den von dem verstorbenen Herrn Dr. Niebel auf seinen vielfachen Reisen mitgebrachten Original-Ausstellungsstücke, Waffen etc. der verschiedensten Nationalitäten, wie Afrikaner, Niaten, Indianer, Chinesen, Japaner, Eskimos etc. Der dadurch erzielte Effekt war ein großartiger und erregte die ungetheilte Bewilligung. Wie man hört, werden sich die Teilnehmer an diesem Festtage photographisch abzeichnen lassen.

Begebenheit. Heute Vormittag 9 Uhr ward auf dem Friedhof der an d. d. M. im Alter von 88 Jahren verstorbenen hies. Hofdombau-Mag. Friedr. v. zur Lippe Beerdigung. Mit ihm, einem Veteran der Freiheitskriege von 1813-15, ist wieder einer der wenigen, die aus jener großen Zeit noch übrig, dahingegangen und das Häuflein der wackeren Kämpfer, die wie der Herrschaft aus freiwilliger Mäher die Schlacht bei Waterloo mitgekämpft, lichtet sich mehr und mehr. Der gerühmte Krieger und sein Freund hatte er keinen Vereingehört, und war deshalb einseitig und still, wie er geteilt auch kein Begräbnis außer den Hinterbliebenen, Lechter und Schwiegerkinder mit Familie folgen einzige Bekannte, derselben an Trauerzug kein Braut mit Ehrenzeichen, deren der wackerer Soldat und treue Beamte drei gewesen, (Kriegsdenkmäler von 1813/14, Allgemeines Ehrenzeichen und Dienstaufzeichnung) war inhalten und der Sarg in einfach würdiger Weise mit Kronen und Kränzen geschmückt. Nach weiholcher Grabrede, Einsegnung und Gebet durch Herrn Pastor Knitt hat die erste Feier ihr Ende erreicht und dem wackeren Kämpfer war die letzte Ehre erwiesen.

Freiberg's Garten. Wie man uns mittheilt, soll der von einigen Tagen unter großem Beschäftigung in der abgelaufenen Kammerentlastung verbunden mit Kinderfest am nächsten Dienstag in Freiberg's Garten wiederholt werden. Die großen Gartenträume mit ihren eingetragenen Baumgruppen eignen sich für ein derartiges Fest ganz vorzüglich und kann deshalb das Fest bei günstigem Wetter gewiss auf eine große Theilnahme rechnen.

Die „Nachzeitung“ schreibt über die Kräfte in unserer auf der „Rabeninsel“ bei Halle a. S., „Aber noch nicht geendet, in welcher Menge auf dieser Insel die Kräfte hängen, macht sich kein Begriff von den Präfektoren dieser thüringischen Stätten. Laubende und Laubende von Rabenkräften, Saat und Rebläuter, bedecken dort die Wälder. Nicht selten sieht man Wälder, auf welche einem einzigen Ort 15 bis 20 Hektar und noch mehr aufgebaut sind. Es ist ein unbeschreibliches Gedränge, wenn ganze Wälder dieser Vogel aufsteigen. Den riesigen Schwarm der Kräfte thätlich zu verändern, war der kaiserliche Forstinspektor Herr Stahl von Holzungen, in Holzungen nach der „Rabeninsel“ bei Halle a. S., beordert worden. Herr Stahl schon in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Juni d. J. mit circa 5000 Schützen, 4133 Stück und verbraucht dazu 40 Pfund Pulver und 130 Pfund Schrot. Dem Manne dürfte dies Vergnügen lieblich doch schon etwas langweilig geworden sein.

Verlegung. Dem Einband von Droschspanen verleihe sich der Lehrling des Bismuthwerkes, Kleinschmidt, daß ihm verschiedene Schichten den rechten Handbuchstablich durchgeschrieben wurden. Infolge des hiesigen Abwärtens mußte sich Lehrling sofort nach der Königsinsel begeben, um sich dabeistig verbinden zu lassen. Der Lehrling wurde für längere Zeit arbeitsunfähig sein und infolge der schweren Verletzung eine tiefe Hand erhalten.

Bürgerlicher Verein. Wiechevollständig sind in dem neuen Synagogengebäude der hiesigen jüdischen Gemeinde an dem neuen Haupteingang an, der großen Brautausgabe, angeschlossen von Kindern, Feiern zurückzuführen und durch die dadurch entstandenen Störungen werden sehr Unruhe hineingeworfen worden. Nützlich wollen verbrannte Papier und Strohhüllen, verholzte Streichhölzer, ja sogar Hefen von Backstücken u. s. w. vorgelegt werden. Polizeiliche Anzeiger ist bereits erlassen und gestellt, es hoffentlich bald die jugendlichen Freuler festzuhalten.



